

BRUDER, Regina; BÜCHTER, Andreas & STRÄSSER, Rudolf
Potsdam/Darmstadt, Essen, Münster/Gießen/Brisbane

Minisymposium 10: Geschichte der Mathematikdidaktik

Die Mathematikdidaktik hat sich in den vergangenen Jahrzehnten international und in Deutschland als eigenständige Disziplin mit vielfältigen Bezügen zu anderen Disziplinen, unterschiedlichen Forschungsansätzen und einer schnell wachsenden Scientific Community etabliert. Die fortgeschrittene Institutionalisierung der Mathematikdidaktik lässt sich dabei erkennen an entsprechenden Fachgesellschaften, wissenschaftlichen Zeitschriften sowie regelmäßig stattfindenden Tagungen, die allgemein zur Mathematikdidaktik ausgerichtet oder auf spezifische Themen fokussiert sind.

Auch wenn die Mathematikdidaktik eine vergleichsweise junge Disziplin ist, lohnt es sich, einen Blick zurück auf Entstehung, Etablierung und Entwicklungslinien zu richten, um daraus für künftige Entwicklungen lernen zu können. Diese Entwicklungen erfolgen nicht isoliert, sondern systemisch eingebettet. So ist es erforderlich, insbesondere die jeweiligen Rahmenbedingungen sowie die Beziehungen zur Praxis des Lehrens und Lernens von Mathematik und zur Lehrkräftebildung zu berücksichtigen. Da es bisher nur wenige Arbeiten zur Geschichte der Mathematikdidaktik – und dabei auch zur Methodik des Mathematikunterrichts in der DDR – gibt, sollte das Minisymposium dazu beitragen, entsprechende Lücken zu schließen. Erwünscht waren insbesondere Beiträge zu den Vorläufern der Mathematikdidaktik in Deutschland bis 1933, zur Mathematikdidaktik in der Zeit des Nationalsozialismus sowie zur getrennten Entwicklung der Mathematikmethodik in der DDR und der Mathematikdidaktik in der BRD.

Das Minisymposium begann mit Vorträgen zur Zeit vor dem Ende des zweiten Weltkrieges: Mit Katja Krügers Vortrag zur Einführung des Mathematikunterrichts an höheren Mädchenschulen wurde eine bislang viel zu wenig beachtete Frage in der Entwicklung des mathematischen Unterrichts in den Blick genommen, während der Vortrag von Rudolf Sträßer zur Mathematikdidaktik im Nationalsozialismus den Versuch unternahm, mathematischen Unterricht und Bemühungen um diesen für einen ganzen Zeitraum und bestimmten politischen Herrschaftsbereich zu skizzieren.

Alle vier Vorträge am zweiten Tag des Minisymposiums beschäftigten sich mit der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, nahmen aber verschiedene Geltungsbereiche der Betrachtungen in den Blick, nämlich die Entwicklung der Mathematikmethodik in der DDR und – davon getrennt – die der Mathematikdidaktik in der BRD. Lisa Hefendehl-Hebeker untersuchte die Entwick-

lung des Fachbezugs der bundesrepublikanischen Mathematikdidaktik, während sich Felix Lensing vertieft mit dem Werk Friedrich Drenckhahns auseinandersetzt. In beiden Vorträgen spielte die Mathematik als Bezugsdisziplin der Fachdidaktik eine besondere Rolle. Holger Wuschke zeichnete in seinem Vortrag curriculare Entwicklungen in der DDR bis 1962 nach, während Regina Bruder mit der Tätigkeitstheorie eine zentrale Arbeitsgrundlage der Mathematikmethodik in der DDR herausarbeitete.

In der abschließenden Diskussion wurden auch Perspektiven für die künftige Entwicklung der Mathematikdidaktik diskutiert. Leitend war dabei die Fragestellung „Geschichte wiederholt sich nicht – (wie) kann man aus der Geschichte lernen?“ Der Rückblick auf die präsentierten „Fallstudien“ legt dabei nahe, dass im „Labor der Geschichte“ die Versuchsbedingungen immer so besonders sind, dass eine einfache Übertragung des Versuchsergebnisses in der Regel unmöglich ist. Die Nebenbedingungen des jeweiligen historischen Falles (oder Versuches) würden immer mindestens eine – in der Regel unmögliche (?) – Kontrolle erfordern, sodass von einer schlichten Gültigkeit der Ablaufmodelle nicht auszugehen ist. Sowohl die Geschichte der Entwicklung des gegliederten Schulsystems von der Weimarer Republik zur westdeutschen Bundesrepublik wie auch die Geschichte der Mädchenbildung zeigen aber übergreifende Wirk-Mechanismen und Interaktions-Muster, wie auch die durchgängige Rolle der Wissenschaft Mathematik für die Mathematikdidaktik wohl eine geschichtliche Konstante darstellt, die nicht nur den deutschen mathematischen Unterricht und seine Didaktik prägt.

Das Interesse am Minisymposium sowie die angeregten Diskussionen deuten auf ein Bedürfnis nach Selbstvergewisserung in der Scientific Community, woher wir kommen und wohin „die Reise“ gehen kann, hin. Dabei gibt es noch viele offene Fragen zur Mathematikdidaktik in Deutschland. Zugleich dürfte es lohnend sein, den Blick auf den gesamten deutschsprachigen Raum und Verbindungen zu internationalen Entwicklungen auszuweiten.

Vorträge im Minisymposium

Bruder, R.: Tätigkeitstheorie als Forschungsgrundlage zum Mathematikunterricht in der DDR

Hefendehl-Hebeker, L.: Der Fachbezug in der Mathematikdidaktik - Ursprünge und Entwicklungen

Krüger, K.: Aufbruch in die mathematische Bildung für Mädchen zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Lensing, F.: Friedrich Drenckhahns Überlegungen zur disziplinären Identität der Mathematikdidaktik

Sträßer, R.: Mathematikdidaktik im Nationalsozialismus

Wuschke, H.: Curriculare Entwicklungen in der SBZ und DDR bis 1962